2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 2,—, per Post Mark 2.50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 115. **Siegen,** Dienstag, 18. Mai **1886.**

Des Buß- und Bettages halber erscheint die nächste Nummer der „Sieg-Lahn-Zeitung" Donnerstag Abend.

Unsere Kriegervereine.

Unter der Hand ist eine Sache groß und einflußreich geworden, die Anfangs wenig beachtet wurde: die deutschen Kriegervereine. Sie bilden eine jener Nachwirkungen des deutsch-französischen Krieges, die wir heute noch als „Nebenwirkungen" betrachten, die sich aber in Zukunft vielleicht als bedeutsam und tiefgreifend herausstellen werden, und sind überhaupt ein hochinteressantes Beispiel der Wege, welche eine in den Gemüthern vor sich gehende Umstimmung oder ein Entstehen gewisser Gedankengänge annimmt, um diese neuen Ideen allmählich in weiten Kreisen eines Volkes zur Herrschaft zu bringen. Der Bastiat, welcher über die Vorgänge im Seelen- und Empfindungsleben der Menschen eine lesenswerthe Schrift verfaßt von dem, „was man sieht und was man nicht sieht", ist noch nicht gefunden; aber daß sich gegenwärtig in unserem Volke Dinge vollziehen, die man „noch nicht sieht" und die doch für ein künftiges Geschlecht von der höchsten Wichtigkeit sein werden, das unterliegt für uns so wenig einem Zweifel, als daß man seiner Zeit den Kriegervereinen eine nicht zu verachtende Stelle unter diesen Dingen einräumen wird.

Wie lange ist es her, daß der Kriegsdienst gerade den besseren, achtbareren Klassen unseres Volkes oder wenigstens unseres Mittelstandes als etwas schimpfliches, bestenfalls doch als etwas mit solider bürgerlicher Gesinnung schlechterdings unverträgliches erschien! Auch glaube man nicht, die Freiheitskriege hätten dieser Anschauung ganz und gar ein Ende gemacht.

Der moderne und nationale Gedanke, der es als selbstverständlich hinnimmt, daß wir alles, was wir sind und haben, dem Vaterlande schuldig sind, und der in dem Militärdienste beides, eine Pflicht und eine Ehre erblickt, ist ziemlich neuen Ursprunges, und seine allgemeine Geltung ist jedenfalls erst der allerneuesten Zeit zu verdanken; ja man gebe sich keinen Täuschungen darüber hin, daß es mit dieser Geltung heute noch in manchen Kreisen hapert, und daß sie in andern sehr auf die Oberfläche beschränkt geblieben ist. Der entscheidende Schritt ist gethan, das ist wahr; es ist dem Volke zum Bewußtsein gekommen, daß auch diese Last getragen werden muß, und zwar soweit möglich von jedem auf eignen Schultern, und daß, wenn es auch nicht als Schande angesehen werden darf, wegen körperlicher Unfähigkeit vom Militärdienste freigeblieben zu sein (weshalb ja auch das für die preußische Landwehr zuerst vorgeschlagene Motto „Wehrlos, ehrlos" mit Recht nicht beliebt und durch das billigere „Mit Gott für König und Vaterland" ersetzt wurde), doch die eigene Ableistung der Militärpflicht etwas rühmliches und schönes darstellt. Aber bei der Schwere der Lasten, welche für den Einzelnen und für die Gesammtheit mit dem Militärwesen verknüpft sind, erscheint es sehr wünschenswerth, einen festen Punkt zu haben, von dem aus diese patriotischen Anschauungen stetig gepflegt und in voller Kraft erhalten werden können und um dies bewerkstelligen zu helfen, hat das „Unbewußte" in uns unter anderm auch die Kriegervereine ins Leben gerufen.

Mit ihnen sind tausend verzettelte, schwache Einzelwirkungen befähigt worden, sich zu sammeln und sich gegenseitig zu stützen, und infolge hiervon ist eine Nachhaltigkeit der erhaltenen guten Eindrücke erzielt, an welche andernfalls gar nicht zu denken gewesen wäre. Denn so ist der Mensch nun einmal beschaffen; in seinem Innern lebt die Idee eines absolut Guten, und die ganze reelle Culturarbeit besteht darin, daß der Mensch sich selbst die Stützen und Haltepunkte schafft, an denen er sich, um dem Ideal nachstreben zu können, höher und höher emporzuarbeiten sucht. Er fühlt es wohl, daß die im Militärdienste von ihm geforderte selbstlose Hingabe an das Ganze ihn hebt und veredelt und dabei für einen wohlgefestigten allgemeinen Fortschritt unerläßlich ist; er fühlt endlich selbst das, daß diese auf ihn geübten Einflüsse erhalten, gepflegt und weiter entwickelt werden müssen, wenn sie ihren vollen Werth für ihn und für die Gesammtheit haben sollen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 17. Mai. (Vom Tage.) Graf Herbert Bismarck ist zum Staatssekretär, Graf Berchem zum Unterstaatssekretär des auswärtigen Amts ernannt worden. — Leopold von Ranke ist seit Anfang dieses Monats erkrankt. Eine außerordentliche Altersschwäche hat den berühmten Historiker ergriffen, so daß, wie die „Krzztg." meldet, die Aerzte seinen Zustand für sehr ernst erklären. Ranke ist 1795 geboren. — Das 5. Corps erhält Generallieutenant von Meerscheidt-Hüllessem die Division des letzteren General von Keßler. — Der Urlaub des Dichters Kraszewski ist abgelaufen. Der des Landesverraths Verurtheilte befindet sich noch in San Remo. Wie die „Pos. Ztg." hört, war die Verlängerung des Urlaubs, bis zum 13. d. mindestens; nicht bewilligt worden. Da Kraszewski also nicht wiederkehrt, verfällt die Kaution von 22 000 Mark, die seine Freunde für ihn gestellt, und das Ehrenwort, das er selbst gab.

= **Berlin,** 17. Mai. (Parlamentarisches. Die Branntweinsteuervorlage.) Von heute an hat wieder das Nebeneinandertagen von Reichstag und Abgeordnetenhaus begonnen, und es ist noch nicht abzusehen, wann die beiden Parlamente mit ihren Arbeiten zu Ende kommen können. Wahrscheinlich wird es bei beiden erst nach Pfingsten der Fall sein. Es werden in diesem Jahr an die parlamentarische Arbeitskraft ganz außergewöhnlich große Anforderungen gestellt. Seit Mitte November tagt der Reichstag, seit Mitte Januar die beiden Parlamente mit nur ganz kurzen Unterbrechungen. Der Reichstag ist heute in außerordentlich dürftiger Besetzung wieder zusammengetreten, es mochten kaum mehr als 80 Mitglieder anwesend sein. Die Tagesordnung der ersten Sitzung war allerdings auch nicht sehr verlockend und wir wollen hoffen, daß die alsbald beginnenden hochwichtigen Steuerverhandlungen die Abgeordneten in genügender Zahl herbeiziehen und beisammenhalten werden. Die wachsende Ausdehnung der Reichstagssessionen ist ja eine vielbeklagte Erscheinung, manches ließe sich durch bessere geschäftliche Dispositionen, durch mehr Fühlung zwischen Regierung und Reichstag, durch größere Selbstbeschränkung in der Debatte bessern, indessen in der Hauptsache entspricht die zunehmende Ausdehnuug der Sessionen eben doch nur der wachsenden Arbeitslast und dagegen gibt es kein wirksames Mittel. Sollte es jetzt zu einer Verständigung über eine ausreichende Steuerreform kommen, so wird man hoffen dürfen, daß wenigstens dieser Gegenstand, der unsere Parlamente seit Jahren in einem Umfange wie kein anderer beschäftigt, für längere Zeit von der Tagesordnung verschwindet oder doch mehr in den Hintergrund tritt und damit eine Erleichterung der Arbeitslast erzielt wird. Für dieses Jahr aber werden sich die Reichsboten darin finden müssen, auch noch einen großen Theil des Sommers ihrem parlamentarischen Beruf zu opfern, und man kann sie nur dringend ermahnen, noch für einige Zeit den Pflichteifer über das wohlberechtigte Ruhebedürfniß die Oberhand gewinnen zu lassen. — Die neue Branntweinsteuervorlage ist dem Reichstage heute zugegangen. Die Motive sind indeß noch nicht gedruckt. Ueber gewisse Einzelheiten des Entwurfes wird man sich erst nach dessen Erscheinen ein Urtheil bilden können. Das Centrum, bei dem zweifellos die ausschlaggebende Entscheidung über das Gesetz liegt, beobachtet über seine Stellung eine große Zurückhaltung. Immerhin ist es bemerkenswerth genug, daß von den oppositionellen Kundgebungen, welche sonst aus diesen Kreisen sofort laut zu werden pflegten, bis jetzt nichts zu merken ist.

* **Berlin,** 17. Mai. (Der Reichstag) nahm heute bei ziemlich schwach besetzten Bänken seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung standen Petitionen; die beiden wichtigsten derselben, von denen man sich interessante Debatten versprechen konnte, diejenigen wegen Beschränkung des Gewerbes der Hausirer betr. der Detailreisenden und diejenigen wegen Einführung eines Wollzolles wurden aus Rücksicht auf die der Wichtigkeit der Sache nicht im Verhältniß stehende Anwesenheitsziffer abgesetzt. Nach längerer Erörterung über einen Pensionsanspruch des Stabsarztes Dr. Hoffmann, der trotz des Widerspruchs des sächsischen Bevollmächtigten von Schlieben und verschiedener sächsischer Abgeordneter dem Reichskanzler wiederholt zur Berücksichtigung überwiesen wurde, entspann sich eine längere Debatte über eine Petition des Kreises Mehrungen wegen Ausdehnung des Unterstützungswohnsitzgesetzes auf Elsaß-Lothringen. Die Petenten beschweren sich, daß Elsaß-Lothringen dem Reiche im Punkte der Armenpflege als Ausland gegenüberstehe, daß im Reichslande unterstützungsbedürftig gewordene Reichsangehörige trotz langjährigen dortigen Aufenthalts an ihre letzten altdeutschen Unterstützungswohnsitze abgeschoben werden. Die Abgg. von Bulach und Guerber versuchten den Nachweis zu führen, daß trotz mangelnden Armenpflegezwangs in Elsaß-Lothringen mehr für Armenpflege gethan werde, als irgendwo sonst. Das Reichsland selbst bedürfe also nicht des Unterstützungswohnsitzgesetzes, dem Reiche gegenüber aber stehe es einfach, wie Baiern, im Verhältniß der Gegenseitigkeit. Herr Guerber hielt es dabei für angemessen, mit einem gewissen Spott über die vermeintliche Armseligkeit des Kreises Mohrungen im Vergleich zu den gesegneten Gefilden des Elsasses diese offenbar höchst einseitige Gegenseitigkeit als vollkommen der Gerechtigkeit entsprechend zu preisen. Mit Recht traten dem die Abgg. Kayser und Dirichlet entgegen. Abg. von Helldorf benutzte die Gelegenheit, seine individuellen Zweifel an der Richtigkeit der gegenwärtigen Organi-

Ein seltsames Duell.

Erzählung von **F. Arnefeldt.**

(Fortsetzung.)

Heinrich war durch das Wiedersehen mit dem Obersten tief erschüttert. Wie gern hätte er dem guten Manne, der ihm stets ein väterlicher Freund gewesen, alles bekannt; er durfte es nicht, Claires Ehre mußte ihm theurer sein als sein Leben! Wie gerne hätte er nach der Geliebten gefragt, aber sein Mund war verschlossen, er hatte kein Recht, sich nach der Tochter des Obersten zu erkundigen.

Herr von Beaumont erfüllte unbewußt den heißesten Wunsch des Gefangenen.

„Da Sie mir kein Geständniß machen wollen, so lassen Sie mich Ihnen eins machen," sagte er in vertraulichem Tone, „vielleicht werden Sie dadurch anderen Sinnes. Narbonne sollte unser Schwiegersohn werden; meine Tochter grämt sich um ihn, das schreckliche Ereigniß hat sie aufs Krankenlager geworfen."

Ein Ausruf des Schreckens entfuhr Heinrichs Lippen, nur mit Mühe faßte er sich: „Fräulein Claire ist krank?" murmelte er.

„Das betrübt Sie," nickte der Oberst, die Bewegung des Gefangenen in seinem Sinne deutend, „ich weiß es ja, Sie sind meiner Familie zugethan, Sie machen sich einen Vorwurf daraus, uns einen Kummer bereitet zu haben, vielleicht haben Sie es in der Hand, noch alles wieder gut zu machen. Nennen Sie mir die Ursache des Duells, ich bin überzeugt, daß dann für Sie und auch für Narbonne die Strafe gelinde ausfallen wird."

Ein tiefes Stöhnen entrang sich der gequälten Brust des Gefangenen. „Halten Sie mich nicht für undankbar, nicht für verstockt, Herr Oberst," flehte er, „ich kann, ich darf nichts sagen!"

Als der Oberst das Gefängniß verlassen hatte, war Heinrich noch weit unglücklicher als er zuvor gewesen — Claire war krank, siechte, starb vielleicht durch seine Schuld, um seinetwillen und er konnte nichts für sie thun! Er wußte es ja, nicht um Victor trauerte sie, sondern um ihn, und sein Geschick war besiegelt, mochte der Spruch etwas härter oder gelinder ausfallen. Er mußte schweigen um ihretwillen, und er sowohl wie Victor wahrten das Geheimniß.

Auch die Nachforschungen nach den Zeugen des Duelles und dem Arzte waren vergeblich. Die Verräther hatten sie nicht gekannt; selbst der Arzt war verschwunden, nachdem er den Verwundeten nach Hause begleitet hatte.

Herr von Frankenstein war allerdings nicht gesonnen gewesen, sich im Verborgenen zu halten, da das Geheimniß ihm jedoch nicht allein angehörte, so mochte er nicht eigenmächtig vorgehen, sondern suchte Narbonnes Sekundanten auf, um sich mit diesem zu berathen. Dieser bewies ihm, daß er im Begriffe gestanden, eine große Thorheit zu begehen.

„Sie setzen sich aus, ohne den Angeklagten helfen zu können," sagte er, „wissen Sie selbst um die Veranlassung zu dem Duell, so dürfen Sie sie nicht verrathen, da die Nächstbetheiligten darüber ein unverbrüchliches Stillschweigen bewahren, und doch könnte nur eine solche Enthüllung ihrer Sache nützen. Folgen Sie meinem Rathe, sparen Sie sich und Ihre Thätigkeit auf, bis das Kriegsgericht seinen Spruch gefällt hat, vielleicht können Sie dann für Ihren jungen Landsmann eintreten."

Der Baron sah die Richtigkeit dieses Ausspruches ein, aber es ward ihm sehr schwer, sich demselben zu fügen, es kam ihm wie eine Feigheit vor, daß er sich still halten und ruhig zusehen sollte, wie man den jungen Mann, der ihm lieb geworden war, verurtheilte. Um doch nicht ganz müßig zu sein, suchte er durch seine Verbindungen sich Zutritt zu dem Kerker seines Landsmannes zu verschaffen. Man wies ihn ab, tröstete ihn aber damit, daß sein Wunsch nach der Verurtheilung sich vielleicht erfüllen lasse.

Das Urtheil des Kriegsgerichtes ließ denn auch nicht lange auf sich warten, da Leutnant von Narbonne bald so weit hergestellt war, um, auf eine Krücke gestützt, vor den Richtern erscheinen zu können. Es war ein eigenthümliches Schauspiel, die beiden Gegner einen für den andern sprechen zu sehen; jeder bemüht, den größeren Theil der Schuld auf sich zu nehmen und ängstlich bedacht, daß ihm kein Wort entschlüpfe, welches das sorgfältig behütete Geheimniß gefährden könnte.

Dieses edelmüthige Benehmen, verbunden mit dem Räthselhaften des ganzen Vorganges und endlich das äußerst günstige Zeugniß, welches beiden Angeklagten von ihren Vorgesetzten ertheilt ward, blieb nicht ohne Einfluß auf den Gerichtshof. Der Spruch lautete so mild, wie in diesem Falle kaum zu erwarten gewesen war.

Victor von Narbonne erhielt einen Verweis, daß er sich so weit vergessen gekonnt, einen Untergebenen zu fordern und ihn dadurch zu einem Bruch der Subordination zu verleiten, ward aus seinem Regimente entfernt und auf längere Zeit beurlaubt mit dem Anheimgeben, um seinen Abschied einzukommen.

Heinrich Held ward wegen Mordversuchs auf einen Offizier zu zehnjähriger Kerkerstrafe verurtheilt.

Er war nicht zum Tode, auch nicht zur Versetzung in eine Strafkompagnie verurtheilt worden, die Strafe war verhältnißmäßig gelinde und dennoch sehr hart. Ein junges blühendes Leben zehn Jahre zwischen Kerkermauern gebannt, lebendig begraben, gebrochen auch für die übrige Zeit seines Daseins.

Das Urtheil des Kriegsgerichts war nicht so bald bekannt, als man sich auch von allen Seiten regte, Heinrich Helds Begnadigung oder wenigstens eine Abkürzung seiner Strafzeit zu bewirken. Herr v. Narbonne setzte seine Freunde in Bewegung, Oberst von Beaumont bot seinen ganzen Einfluß auf und Herr v. Frankenstein war nicht minder thätig. Noch waren ihm freilich die Hände gebunden; er hoffte viel zu erreichen, wenn er sein Gesuch durch Mittheilung des wahren Namens des Verurtheilten unterstützen könne, da er aber Heinrich Stillschweigen darüber gelobt, so bedurfte es erst seiner Erlaubniß, um es zu brechen.

Nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang es ihm, Zutritt zu dem Gefangenen zu erhalten, dieser aber wollte von seinem Vorschlage durchaus nichts hören. „Es ist den Behörden ganz gleichgültig, ob ich Held oder Heldborn heiße," sagte er kopfschüttelnd, „überlassen Sie mich meinem Schicksal."

„Nein, das kann, das will ich nicht!" rief der Baron entschieden. „Ich lasse einen österreichischen Edelmann nicht in einem französischen Kerker zu Grunde gehen."

„Der österreichische Edelmann ist schon lange zu Grunde gegangen — in einem französischen Spielhause," seufzte Heinrich.

„Vergangene Dinge!" versetzte der Baron abwehrend.

sation der Armenpflege darzulegen, wodurch er mit den Abgg. Kayser und Dirichlet, die für den staatlichen Armenunterstützungszwang eintraten, in Conflikt gerieth. Herr Guerber brach noch eine Lanze für die geistliche Armenpflege. Mit Recht bemerkte schließlich der Berichterstatter Lipke, daß für eine so weitschichtige Debatte durch den harmlosen Commissionsantrag, welcher die Petition dem Reichskanzler als Material bei einer in Aussicht genommenen Revision der betr. Gesetzgebung überweisen wollte, gar kein Anlaß gegeben sei. Der Antrag wurde angenommen. Ohne Debatte wurde schließlich eine Petition wegen der Rechtsverhältnisse der Techniker dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen. Morgen: Zuckersteuer.

* **Berlin,** 17. Mai. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die zweite Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen fort. § 27, der von dem Institut der Amtmänner handelt, rief eine lange Debatte hervor. Nach den Commissionsbeschlüssen soll die Stelle des Amtmanns aus der Reihe der größeren Grundbesitzer besetzt werden, wenn ein geeigneter Ehrenamtmann nicht zu gewinnen ist. Die Ernennung erfolgt durch den Oberpräsidenten nach Vorschlägen der Amtsversammlung. Anträge der Abgg. von Schorlemer und Uhlendorff wollen, daß der Amtmann durch die Amtsversammlung gewählt werde; ersterer will dabei die Stelle in der Regel unbesoldetes Ehrenamt, letzterer besoldetes Amt sein lassen. Die Abgg. Richter und Springorum beantragten, daß die Amtmänner aus allen Amtseingesessenen gewählt werden sollen, nicht blos aus den größeren Grundbesitzern. Der Minister von Puttkamer trat mit großer Entschiedenheit für die unveränderte Annahme der Commissionsvorschläge ein; die Fortentwicklung des Instituts der Ehrenamtmänner halte er für einen der fundamentalsten Punkte der Kreisordnung; ohne das Ernennungsrecht der Regierung sei die Vorlage unannehmbar. Die Commissionsvorschläge befürworteten die Abgg. vom Heede, von Liebermann, Schmieding, den Antrag von Schorlemer die Abgg. von Heeremann, Eickenscheidt und, im Falle der Ablehnung der deutschfreisinnigen Anträge, der Abg. Träger. Dieselben sowie der Antrag von Schorlemer wurden alsdann abgelehnt, letzterer in namentlicher Abstimmung mit 144 conservativen und nationalliberalen gegen 118 klerikale und deutschfreisinnige Stimmen. Alsdann gelangten noch die §§ bis 32 zur Annahme unter unerheblichen Abänderungen an den Commissionsbeschlüssen. Die weitere Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

* **Stuttgart,** 17. Mai. (Der neue Commandeur der Württemberger.) Für General v. Schachtmeyer, dessen Abschiedsgesuch der Kaiser mit einem huldvollen Handschreiben genehmigt hat, übernimmt der bisherige Commandeur des 5. Corps, Generallieutenant von Alvensleben, das Commando des württembergischen Armeecorps.

* **Paris,** 15. Mai. (Schlau.) Die französische Flotte hat vor Kurzem in Cherbourg und vor Toulon manövrirt, Panzerschiffe gegen Torpedoboote, und der Marineminister Admiral Aub hüllt sich in strengstes Geheimniß über die Erfolge, kein fremder Offizier wurde zugezogen, „Frankreich soll aus unserer Arbeit und unseren Opfern allein Nutzen ziehen" erklärte der Herr. Die böse Welt behauptet jetzt, die Geheimnißkrämerei rühre nur davon her, weil die Manöver — keinen Erfolg hatten und nichts von Bedeutung dabei geleistet wurde.

* **Athen,** 16. Mai. (Zur Lage.) Für die Beförderung der Abgeordneten aus Syra, Euböa, Volo und andern Bezirken nach Athen ist ein englischer Dampfer aus Spezia gemiethet worden. — Von dem jüngst aus Athen nach der Grenze abgegangenen Regimente ist ein Bataillon nach Athen zurückbeordert worden, die beiden andern Bataillone bleiben in Theben. — In Saloniki brachten die österreichischen Schiffe zehn griechische Fahrzeuge, sechs größere und vier Küstenfahrer, ein.

* **Philippopel,** 16. Mai. (Recht so!) Die Opposition versuchte eine Kundgebung gegen die Regierung, doch erschienen etwa 5000 Bewohner der Umgebung in der Stadt und stürzten mit dem Ruf: „Ihr wollt unsern Fürsten vertreiben!" auf die Opposition, welche nur durch das Einschreiten der Polizei vor Mißhandlungen geschützt werden konnte. Die Versammlung beschloß sodann eine Ergebenheits-Kundgebung an den Fürsten.

Flußeisen- und Siegener Bleche!

Die in den letzten Nummern der Sieg-Lahn-Zeitung enthaltenen Artikel, hervorgerufen durch die Veröffentlichung eines Circulars des Herrn Sohler in Altenhundem, legen mir die Pflicht ob, meine Erfahrungen betr. der Verwendbarkeit der beiden Eisensorten zu veröffentlichen.

Ich werde mich bestreben, dasjenige, was in meinem bescheidenen Wirkungskreise seit Jahren als Folge der fortgesetzten Versuche unumstößlich festgestellt wurde, in den Rahmen einer sachgemäßen Erörterung zu bringen, und überlasse es alsdann sowohl dem Fachmann als dem Laien, sich ein Urtheil aus dem Gesagten zu bilden.

Die Bleche, welche im Siegerlande theils als gute Handelsbleche, theils als Kesselbleche fabrizirt werden, haben durchweg eine sehnige Structur, eine Faser, die selbige gegen Bruch und Abnutzung schützt, gegenüber auswärtigen Blechen, welche anstatt der Faser ein körniges Gefüge aufweisen und den Einwirkungen des Feuers sowohl als auch der Zerstörung durch Säuren leichter anheimfallen. — Für meine Behauptung bin ich bereit, einem Jeden sich hierfür Interessirenden Probestreifen (Endstreifen) von Blechen eines mir nahe gelegenen Walzwerkes vorzulegen, welche in Stärke von 10—16 mm im kalten Zustande unter dem Dampfhammer zusammengeschlagen wurden, ohne auch nur den geringsten Bruch oder wesentlichen Riß zu zeigen; auch habe ich die Proben an dünneren Blechen vorgenommen und dieselben verschiedentlich längs und quer kalt gebogen und habe hierbei ein gleich günstiges Resultat erzielt. An verschiedenen stärkeren Proben habe ich die Biegestelle vor der Beanspruchung aufgeschlitzt, wodurch die Faser in ihrer vollen Schönheit und Zähigkeit sichtbar wird. Bedenkt man nun, daß durch die sogen. Würzburger Normen bei kalter Biegung für Bleche von 10 mm folgende Biegungswinkel vorgeschrieben sind:

Mantelblech	Bördelblech	Feuerblech
längs 40 quer 20	längs 60 quer 35	längs 90 quer 70

und hierbei die Biegung um einen zölligen Dorn vorgenommen wird, während das Siegerländer Blech sich um 180° biegen läßt und dabei die Schenkel des Probestreifens fest aufeinander liegen, so ist dies jedenfalls ein Ergebniß, dessen sich das Flußeisen niemals auch nur annähernd wird rühmen können. Als Zerreißfestigkeit für Feuerblech wird durch obengen. Normen 36 Kilo per qmm Querschnitt in der Richtung der Langfaser vorgeschrieben. Siegerländer Bleche Ia Qual. zerreißen erst bei 40 bis sogar 42 Kilo, ebenfalls ein Resultat, welches das Flußeisen niemals aufweisen wird. Dies sind die Erfahrungen, welche ich mit Siegerländer Eisenblechen gemacht habe, welch' letztere mir bei meiner ausgebreiteten Kundschaft stets zum Siege über die Concurrenz geholfen und mich bewahrt haben vor vielen bitteren Unannehmlichkeiten, die den Concurrenzgeschäften aus schlechterem Material erwachsen. Stellen wir diesem die unangenehmen Erfahrungen gegenüber, die ich mit Flußeisenblechen bei der Dampfkessel-Fabrikation habe machen müssen, so wird es Jedem leicht fallen, zu erwägen, inwieweit das Siegerland in Herrn Sohler eine Concurrenz zu fürchten hat.

Mir wurden s. Z. flußeiserne Feuerplatten 12 mm stark zu Dampfkesseln vorgeschrieben; ich ließ dieselben von einem der renommirtesten westfälischen Werke kommen; im kalten Zustande waren sie nicht zu biegen, weßhalb ich selbige vorher erwärmen ließ. Beide Platten sprangen beim Biegen in der Längsrichtung wie Glas, so daß von deren Verwendung vollständig Abstand genommen und die Feuerplatten durch gute Siegener Bleche ersetzt werden mußten. Diese stehen bereits 5 Jahre im Betriebe, ohne irgendwelche Abnutzung zu zeigen.

Vor ca. 3 Jahren habe ich verschiedene Kessel mit Flußeisen-Feuerplatten (nach Vorschrift) gebaut; eine derselben hat bereits einem Feinkornblech Platz machen müssen. In einem andern Falle riß der ganz aus Flußeisenblech hergestellte Kessel auf einer mir bekannten Dampfkessel-Fabrik bei einem Wasserdruck von 4 Atm. rundum auf, in einer Länge von ca. 1 Meter. Um jedem Einwurf zu begegnen, theile ich noch mit, daß die Blechstärken mehr als ausreichend waren.

Es sind dies doch alles für die Flußeisenbleche wenig Vertrauen erweckende Thatsachen, die durchaus nicht geeignet sein dürften, den guten Ruf unseres Siegerländer Materials „zur Verdrängung vom Weltmarkte" zu untergraben.

Wer das Gute erkannt, wird marktschreierischen Reklamen den gebührenden Platz anweisen.

Neunkirchen, 17. Mai 1886. C. Weinbrenner.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 17. Mai. (Der Vorstand des westfälischen Städtetages) ladet mittelst Cirkulars die Magistrate, Bürgermeister und Stadtverordneten-Versammlungen der dem Verbande beigetretenen Städte zur diesjährigen elften ordentlichen Versammlung des westfälischen Städtetages auf Freitag den 25. und Sonnabend den 26. Juni cr. nach Iserlohn ein. Die Tagesordnung ist vorläufig wie folgt bestimmt: Am 25. Juni, Nachmittags 5 Uhr, wird die Versammlung eröffnet und darauf der Bericht des Vorstandes über die Ausführungen der letztjährigen Beschlüsse erstattet und Rechnung gelegt. Dann werden mehrere industrielle Anlagen besichtigt und die Einrichtungen der Fachschule für Metallarbeiter in Augenschein genommen. Am Sonnabend den 26. Juni, Vorm. 10 Uhr, wird über den Zweck und die Einrichtung einer an die Oberstufen der Volksschule sich anschließenden Mittelschule referirt. Ferner steht die Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes und die Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung. Außerdem wollen die Mitglieder sich über die Grundsätze für Lüftungs- und Heizungsanlagen namentlich rücksichtlich der Schulen verständigen. Anträge aus der Versammlung werden natürlich ebenfalls verhandelt werden, doch ist es erforderlich, daß die Gegenstände derselben vorher dem Vorstande zu Händen des Herrn Oberbürgermeister Lindemann-Dortmund näher bezeichnet werden. Mögen die Verhandlungen von Vortheil für unsere Kommunen sein.

* Siegen, 18. Mai. (Eisenbahn Dillenburg-Straßebersbach.) Die königliche Eisenbahn-Direktion (rechtsrheinische) zu Köln ist mit den allgemeinen Vorarbeiten für eine Nebenbahn von Dillenburg nach Straßebersbach-Neuhütte beauftragt worden.

* Von der Lahn, 17. Mai. (Parlamentarisches.) Der Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist auf den 31. Mai, der Provinziallandtag auf den 8. Juni nach Cassel zusammenberufen.

Neunkirchen (Westerwald), 16. Mai. (Brand.) Heute Nacht brannte die zwischen hier und Mittelhofen liegende Neue Mühle ab. Obgleich Hilfe von den Nachbarorten Mittelhofen und Hübbingen zur Stelle war, wurde doch das ganze Gebäude ein Raub der Flammen.

Vermischtes.

— Wahn, 14. Mai. (Granate crepirt.) Auf eine bis jetzt nicht aufgeklärte Weise explodirte heute auf dem hiesigen Schießplatze eine Granate. Ein Kanonier des sächsischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12 blieb sofort tot, ein Offizier verlor ein Auge; letzterer wurde in das Garnison-Lazarett Deutz gebracht.

* Berlin, 16. Mai. (Aus der lokalen Chronik.) Bei einer letzthin gezogenen Lotterie hat ein Magistrats-Hülfsarbeiter einen hundertflammigen, zu 750 M. angesetzten Kronleuchter und zwei alte Junggesellen, die zusammen als Aftermiether in einem Zimmer wohnen, jeder eine Schlafzimmereinrichtung gewonnen. Die beiden Junggesellen werden sich zu helfen wissen, aber der arme Hülfsarbeiter muß ein Zimmer miethen, um seinen Kronleuchter unterzubringen, bis er einen Käufer findet; denn der Fabrikant hat ihm einen Schundpreis geboten. Dauert es lange, so wird er noch seufzen: „O weh, ich habe in der Lotterie gewonnen!" — Einem fast unglaublichen Leichtsinn hat der 22jährige Postgehülfe W. seine Existenz geopfert. Er stand gestern unter der Anklage des Vergehens im Amte in vier Fällen vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I. Während der Weihnachtszeit bei dem Postamte 12 angestellt, ließ er sich verleiten, einen Brief, dessen durchsichtiges Kouvert eine Neujahrskarte als Inhalt verrieth, zu öffnen und sich die Karte anzueignen. Er hat dieselbe einer Freundin geschenkt. Ferner unterschlug er eine aus Montevideo stammende Postkarte zu dem Zwecke, um die Marke dem Sohne eines Vorgesetzten zu schenken. Zu zwei verschiedenen Malen entnahm er den aus Wien eingelaufenen Kreuzbandsendungen Zeitungen humoristischen Inhalts — aus Neugierde. Im Drange der Geschäfte habe er vergessen, die Zeitungen dem Kreuzbande wieder zuzufügen. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängniß.

— Linz. (Religionsstörung.) Bei der am 12. d. M. durchgeführten Gerichtsverhandlung gegen den Kaplan Hofmaninger in St. Peter (Mühlkreis), der wegen Religionsstörung angeklagt war, da derselbe anläßlich des am 4. Januar auf dem Friedhofe zu Obermühl stattgehabten evangelischen Leichenbegängnisses des Fabrikdirektors Vogel den evangelischen Pfarrer Urbauer am offenen Grabe an der Abhaltung der Leichenrede verhindern wollte, wurde Hofmaninger des Verbrechens der Religionsstörung schuldig erkannt und zu zwei Monaten Kerkers verurtheilt.

— London. (Englisch.) Der Handlungskommis Hargraves lernte vor einigen Monaten das Stubenmädchen Margareth Arcasley kennen und verliebte sich leidenschaftlich in dasselbe. Er schrieb ihr die zärtlichsten Briefe, größtentheils in Versen, endlich machte er ihr einen Heirathsantrag, und kürzlich sollte die Hochzeit sein. An einem schönen Frühlingsabende unternahm das Liebespaar einen Spaziergang, und Hargraves schlang seinen Arm um die Taille des Mädchens; aber dieses versetzte ihm einen solchen Stoß, daß er weinend zu seiner Mutter heimging. Die Letztere stellte Margareth ob ihrer Sprödigkeit zur Rede, und diese sagte, sie habe in ihren Dienstplätzen so vielfach von der Zudringlichkeit der Männer zu leiden gehabt, daß sie unwillkürlich wüthend werde, wenn ein Mann sie anfasse. Als ihm dies hinterbracht wurde, sagte Hargraves, er könne keine Frau heimführen, welche das Anfassen wüthend mache, und verlobte sich

---

„Lassen Sie sich doch nicht von solchen Gespenstern heimsuchen."

„Und doch wollen auch Sie ein Gespenst heraufbeschwören — meinen Namen."

„Oho, das ist kein Gespenst, sondern eine Realität," erwiderte der Baron, „der Name lebt, hat Träger von Fleisch und Blut. Es mag ja sein, daß die bloße Angabe Ihres Namens und Ihrer Herkunft keinen Eindruck machte, wenn man aber Ihre Familie benachrichtigte, wenn der Graf von Heldborn für Sie einträte —"

„Nimmermehr!" unterbrach ihn Heinrich aufspringend. „Ich habe geschworen, todt für ihn zu sein, und wahrlich, nicht als Militärsträfling mag ich vor ihm auferstehen. Lieber sterben, verderben!"

„So soll ich gar nichts für Sie thun?" fragte der Baron nach einer Pause.

„Doch, doch!" rief Heinrich mit Lebhaftigkeit, „viel, sehr viel. Ich vergehe in Angst und Sorge um Claire, ich schmachte noch einer Nachricht von ihr, seit Oberst Beaumont in meinem Gefängniß war, habe ich nichts von ihr gehört, und er sagte mir, sie sei krank. Erforschen Sie, wie es ihr geht, und bringen Sie mir Kunde."

Frankenstein versprach es; es vergingen jedoch mehrere Tage, ehe man ihm eine zweite Unterredung gestattete und als dies endlich der Fall war, konnte er seinem armen Freunde nicht viel tröstliches berichten.

Alle Bemühungen, eine Begnadigung oder Herabminderung seiner Strafe zu erwirken, waren fehlgeschlagen, Heinrichs Verbrechen war vom militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet ein so schweres, daß der Spruch des Kriegsgerichtes von vielen schon als bei weitem nicht streng genug angesehen ward. Der Kriegsminister weigerte sich ganz entschieden, ein Begnadigungsgesuch beim Könige zu befürworten und hob mit vollem Rechte hervor, daß es ein schlechtes Beispiel für die Armee geben und die Bande der Disziplin lockern heiße, wenn ein so schreiender Fall von Insubordination so gut wie straflos bleibe.

Heinrich hörte die Auseinandersetzung seines Freundes mit offenbarer Ungeduld an. „Ich weiß, ich weiß, was mir bevorsteht," schnitt er ihm das Wort ab, „wie befindet sich Claire?"

Frankenstein zögerte mit der Antwort.

„Spannen Sie mich nicht auf die Folter!" rief Heinrich, „ich sehe es Ihnen an, Sie haben eine schlimme Nachricht zu bringen. Sie ist sterbend — sie ist — tot!"

„Nein, nein, mein armer Freund," sagte der Baron, ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm legend, „so trostlos steht es nicht; Fräulein von Beaumont ist krank, aber ihr Zustand flößt für den Augenblick nicht einmal Besorgnisse ein."

„Für den Augenblick!" wiederholte Heinrich nach Athem ringend, „was wollen Sie damit sagen?"

„Daß es von den nachtheiligsten Folgen für ihre Gesundheit sein kann, wenn sie erfährt, daß keine Begnadigung für Sie zu erhoffen ist, und daß man Sie nach der Anstalt, in welcher Sie Ihre Strafe zu verbüßen haben, abgeführt hat.

Heinrich verbarg das Gesicht in beiden Händen und seufzte schwer. „Ich Unglückseliger!" stieß er hervor, „welch' furchtbares Geschick, ich morde sie, für deren Glück ich freudig jeden Tropfen meines Herzblutes verspritzen möchte."

„Wie bereitwillig oft die Leute mit der Hergabe ihres Blutes sind, das Niemand von Ihnen verlangt, und wie hartnäckig im Verweigern geringfügiger Zugeständnisse, die man brauchen könnte," versetzte Frankenstein trocken.

Heinrich blickte ihn betroffen an. „Ich verstehe Sie nicht."

„So will ich deutlicher sein: Sie können Claire retten, wenn Sie nur wollen."

„Wenn ich will?"

„Ja, opfern Sie Ihren Trotz, Ihren meinetwegen berechtigten Groll, gestatten Sie, daß ich Ihre Herkunft nenne, daß ich an den Grafen von Heldborn schreibe und ihn bitte, sich für Sie beim Könige zu verwenden."

„Er wird es nicht thun."

„Das lassen Sie meine Sorge."

„Ich habe mir gelobt, daß weder er, noch irgend jemand von meiner Familie jemals wieder etwas von mir hören solle, daß ich lieber elendiglich umkommen wolle, als einen Trunk Wasser aus seiner Hand anzunehmen."

„Es handelt sich nicht um Sie, sondern um Claire; sie stirbt, wenn die Strafe an Ihnen vollzogen wird."

„Sie stirbt! Sie stirbt!" wiederholte Heinrich. Er ging in dem kleinen Raume auf und ab wie ein Löwe im Käfig; mächtig hob und senkte sich seine breite Brust, es zuckte und arbeitete in seinem bleichen Gesichte; Frankenstein, der jeder seiner Bewegungen mit den Augen folgte, sah, daß ein heftiger Kampf in ihm tobte, und hütete sich wohl, ihn nur durch ein Wort zu stören. Endlich blieb Heinrich mit einem Ruck vor ihm stehen. „Es sei, es sei!" murmelte er, „um ihretwillen. Thun Sie, was Sie wollen, aber gehen Sie, gehen Sie," fügte er dumpf hinzu, „in der nächsten Minute könnte es mich doch gereuen."

Herr von Frankenstein ließ sich das nicht zweimal sagen; mit einem lauten Klopfen rief er den Schließer herbei, drückte Heinrich wortlos die Hand und eilte von dannen.

Die nächste Stunde sah ihn an seinem Schreibtisch, wo er eine ziemlich ausführliche Schilderung der Lebensschicksale seines Schützlings aufsetzte und den Brief an den Grafen von Heldborn adressirte. Dann begab er sich zum österreichischen Gesandten, er wollte auch diesen für die Sache interessiren und ihn bitten, das Gesuch beim Grafen von Heldborn zu unterstützen.

Der Gesandte empfing den Baron sehr zuvorkommend und erklärte sich sofort zu seinen Diensten, stutzte jedoch, als ihm dieser mittheilte, er wünsche durch seine Vermittelung ein Anliegen an den Grafen von Heldborn gelangen zu lassen.

„An den Grafen von Heldborn, den Majoratsherrn?" wiederholte er.

„Gewiß; Sie kennen ihn doch."

„Ich wünschte es," erwiderte der Gesandte, „es würde uns dadurch viel Mühe und Schreiberei erspart werden."

„Was kann Ihnen der alte Graf, der jahrelang nicht von seinen Gütern fortgekommen ist, für Umstände bereiten?"

„Der alte Graf ist todt."

„Ha!" fuhr Frankenstein auf, „das wußte ich nicht, also ist sein ältester Sohn jetzt Majoratsherr?"

„Man sieht, daß Sie lange im Auslande gelebt und sich um die heimischen Verhältnisse wenig gekümmert haben," sagte der Gesandte. „Die beiden Söhne des Grafen von Heldborn sind kurz nacheinander vor dem Vater gestorben."

„Die jungen Männer!" rief der Baron erschrocken, „freilich sie haben wild gelebt, man hörte tolle Dinge von ihnen. Wer ist denn nun aber Majoratsherr?"

„Das wissen wir noch nicht; der nächste Agnat wird gesucht, ist nicht aufzufinden, und wir hier haben die Mühseligkeiten davon, weil seine Spur in Paris verloren gegangen ist." (Fortsetzung folgt.)

noch in derselben Woche mit einer freundlicheren Modistin. Margarethe trug die gereimten und ungereimten Liebesbriefe zu Gericht, sie erklärte, daß sie der Ehe wegen ihren Dienstplatz gekündigt, und die Geschworenen verurtheilten Hargraves zu vierzig Pfund Sterling Schadenersatz. — Eine zweite Geschichte wird aus Paris erzählt: Im diesjährigen „Salon" (Kunstausstellung) erregte ein vom Maler Tenissier ausgestelltes Frauenköpfchen mit der Aufschrift: „Schaut ihr ins Auge?" großes Aufsehen. Ein schottischer Gutsbesitzer, namens Penhryn, war von dem Bilde so entzückt, daß er stundenlang vor demselben verweilte. Endlich suchte er den Maler auf und bestürmte ihn um die Adresse des Modells, die dieser jedoch zu verrathen sich weigerte. Schließlich sagte Mr. Penthryn: „Sie zerstören das Glück des Mädchens durch Ihren Eigensinn; führen Sie mich zu ihr und ich gebe Ihnen mein Wort, wer und was immer sie sei, ich lasse mich nächste Woche mit ihr kopulieren." Jetzt willigte Tenissier ein und führte den verliebten Mann in eine ärmliche Wohnung, hier fand er, über die Nähmaschine gebeugt, das reizende Gesichtchen, doch als sich die Fleißige beim Eintritte der Herren erhob, sah Mr. Penhryn zu seinem nicht geringen Schrecken, daß das schöne Mädchen bucklig und lahm, sich nur mittelst einer Krücke bewegen konnte. Der Gutsbesitzer hat sein Versprechen erfüllt, die Trauung ward vollzogen, nach derselben hob Mr. Penhryn die junge Frau in den Wagen und sagte: „Sie werden auf meinen Gütern leben und es soll mich freuen, zweimal des Jahres Berichte über Ihr Befinden zu erhalten."

— (Das Anstrengende der geistigen Arbeit.) Professor Hongbston am Trinity-College in Dublin hat in Bezug auf die durch geistige und körperliche Arbeit bewirkte Erschöpfung merkwürdige Berechnungen aufgestellt. Danach entziehen zwei Stunden strengen geistigen Studiums dem menschlichen Körper ebensoviel Lebenskraft, als ein ganzer Tag bloßer Handarbeit. Diese, wie er behauptet, auf streng wissenschaftlichen Grundsätzen beruhende Thatsache lehrt, daß die mit ihrem Gehirn arbeitenden Menschen ernstlich dafür sorgen müssen, sich durch anhaltende Anstrengungen nicht zu überarbeiten, und daß sie nicht unterlassen dürfen, an jedem Tage körperliche Beschäftigungen vorzunehmen, welche ausreichend sind, das Gleichgewicht zwischen dem Nerven- und Muskelsystem wieder herzustellen.

— (Ammenwahl in Madrid.) Wie der „N. Fr. Pr." aus der Hauptstadt Spaniens berichtet wird, ist daselbst die Wahl der Amme für das — mittlerweile erschienene — königliche Kind Gegenstand der eingehendsten Erörterungen. Der Leibarzt des königlichen Hauses, Dr. Sanchez Ocana, hat unter den in ungeheuerer Anzahl „eingelaufenen" Ammen, welche zumeist aus der fruchtbaren Provinz Santander stammen, 22 stämmige Frauen zur engeren Wahl herausgesucht. Die Untersuchung dieser Damen fand nun vor einigen Tagen statt, aber die kleine ärztliche Kommission, welche das entscheidende Wort zu sprechen hat, konnte nach der ersten Sitzung nicht schlüssig werden. Unter den Candidatinnen befinden sich auch einige Bürgersfrauen, welche auf die lukrative Stellung Anspruch erheben. Eine derselben erschien vor der Kommission in einem prachtvollen, mit echten Spitzen und Goldstickereien reich garnirten Sammetkostüme. An den Ohren trug dieselbe große, sehr kostbare Diamantbonbons und an den Armen und Fingern werthvolle Bracelets und Ringe. Dieser pompösen Salon-Amme, einer Frau Namens Raimonda, soll man schon mehrere Kinder aus kleineren fürstlichen Häusern ans Herz gelegt haben. Vor ungefähr einem Jahr war Frau Raimonda noch in einer fürstlichen Familie beschäftigt. Nach Abschluß ihrer Thätigkeit zog sie sich in ihre hübsche Villa zu Revilla zurück und ist jetzt abermals in der Lage, um eine Stellung als Amme zu konkurriren. Die Aerzte rühmen das gesunde frische Aussehen, sowie den lieblichen Teint der Frau Raimonda, auf welchen das dichterische Gleichniß von „Milch und Blut" in hohem Grade passe.

— (Die Gemeinde der „freien Liebe.") Im Staate Ontario (Nordamerika) starb Anfang Mai John Noyes, der Gründer der Gemeinde, in welcher eine Zeit lang die Religion der „freien Liebe" gepflegt wurde. Theologe von Beruf, gründete Noyes zuerst in Putney die Sekte der „Perfektionisten". 1846 entstand die Gemeinde der „freien Liebe", deren Sitten aber solchen Abscheu hervorriefen, daß Noyes und seine Anhänger von Putney vertrieben wurden. Sie zogen nach dem Staate Newyork und gründeten eine neue Gemeinde in Oneida. 1879 jedoch revoltirte die junge Generation gegen Noyes, den Schöpfer der Sekte, wegen seines unlauteren Gebahrens mit dem Vermögen der Gemeinde, und verjagte ihn. Er starb in großem Elend und fern von den Seinen. Die Gemeinde hat indessen die „freie Liebe" abgeschafft und die Institution der gesetzlichen Ehen bei ihren Mitgliedern wieder eingeführt.

— (Was wird in Amerika aus alten Schuhen?) Es ist bekannt, daß eine vollkommene Industrie und Spezialtechnik in den jüngsten Jahren sich zur Verwerthung der menschlichen Abfallstoffe gebildet hat. Aus den Lumpen der alten Kleider wird Papier, aus Wollstoffabfällen und alten wollenen Strümpfen Kunstwolle gefertigt. Was macht man aber aus alten Stiefeln und Schuhen? Der Amerikaner kann Dir das sagen. In Amerika werden solche gesammelt, in kleine Stückchen geschnitten und dann in Chlorschwefel gelegt, in welchem man sie einige Tage lang weichen läßt. Nach dem Trocknen werden die Lederschnitzel sehr hart und spröde. Das Material wird in Wasser ausgewaschen, hierauf wieder getrocknet, dann zu Pulver zerrieben, gemahlen und mit irgend einem billigen Klebstoffe verrührt, um die Partikelchen zusammenzuhalten. Die so erhaltene Masse wird dann in Formen gepreßt, um hieraus Kämme, Knöpfe, Messergriffe und alle möglichen Utensilien zu machen, welche in ihrem Ansehen dem feinsten Ebonit gleichen und von derselben Festigkeit sind.

— (Chinesische Leibspeisen.) Eine Dame, die lange Jahre in China gelebt, theilt folgendes über die chinesische Küche mit: „Die Hauptrolle spielt im großen Reiche der Reis. Er wird ganz ohne Würze geröstet oder gesotten gleich dem Brote verzehrt. Letzteres ist nur in sehr schlechter Qualität vertreten, es ist wenige Stunden, nachdem es den Backofen verlassen hat, hart und geschmacklos. Ferner tritt bei den Chinesen eine große Leidenschaft für verfaulte Eier zu Tage. Zu diesem Behufe werden dieselben, sobald sie die Gänse, Hühner oder Enten gelegt, in Asche, Kalk, Theepulver oder Seife gesteckt, nach einiger Zeit nimmt das Gelb des Eies eine ganz schwarze Farbe an, je dunkler die Nuance wird, desto delikater wird das Ei. Auf keiner Festtafel dürfen, auch heute noch, die berühmten Schwalbennester fehlen; ihre Zubereitung ist sehr schwierig. Meistens werden sie in Hühnerbouillon genossen, während der Fastenzeit jedoch in Mandelmilch. Ihr Geschmack mahnt den europäischen Gaumen lebhaft an gekochte Nudeln. Weiße und dunkle Zwiebeln dürfen bei keinem Mahle fehlen und auch der Fremde überwindet bald die Scheu vor dieser Kost. Allein stets ungenießbar bleiben für uns die geräucherten und getrockneten Fische, die einen widerlichen Geschmack haben. Als eine Lieblingsspeise der Chinesen soll schließlich noch das eingesalzene und geräucherte Rattenfleisch erwähnt werden, das, wie Sachverständige versichern, dem Schinken an Schmackhaftigkeit nichts nachgiebt; es dürfte sich aber kaum jemand finden, der sich herbeiläßt, das Urtheil der Sachverständigen zu prüfen.

— (Wirthshausschilder.) In Tirol liest der Tourist noch hier und da Herbergsschilder, die folgende Inschrift tragen:

Lieber Gast, komm geschwind herein,
Hast Du Geld, so hab' ich guten Wein.
Hast kein Geld, magst drüben einkehren;
Dort ist ein frischer Brunn mit zwei Röhren.

In der Lausitz finden sich viele Schilder, die lauten:

Wenn der Gast ein Knauser ist,
Und aus dem eignen Beutel ißt,
Wird man ihm reichen saures Bier
Und l--sig Stroh zum Nachtquartier.

In Hinterpommern sieht man öfter die Inschriften unter den fabelhaftesten Thieren, die Pferde, Ochsen, Bären oder Löwen darstellen sollen:

Kärrner, Wandersmann und Reiter,
Lumpensammler und so weiter,
Komm' und trinke, iß und schlafe;
Fleisch giebt es vom Rind und Schafe.
Nur bezahlen mußt Du fein;
Sonst laß das Einkehren sein.

— (Druckfehlerscherze.) Im Damaralande scheinen die Gegensätze zwischen den politischen Parteien noch schärfer hervorzutreten, als bei uns. Wie die »Ostsee-Zeitung« (202) nach dem in der Capstadt erscheinenden Blatte. »Das Capland« mittheilt, werden von dort Fleisch und Häute »in konservativem Zustande« nach Europa versandt. — Das »Kreisblatt des Kreises Moers« (36) bringt die kaum glaubliche Mittheilung: »Wesel, 4. Mai. Heute trafen hier ca. 5000 Landwehrleute des Bataillons Wesel aus den Jahrgängen 1877 und 1878 zu einer zwölfjährigen Uebung in Friedrichsfeld ein.«

— (Ein stolzes Geschlecht.) Man spricht in einer Gesellschaft von den Vorfahren. „Wie ists mit Ihrem Stammbaum, Herr Wellsheim?" fragte ein alter Baron. „Sie stammen ja wohl aus einem Advokatengeschlecht . . . Gerichtsadel?" — „Bitte sehr, Militäradel. Mein Ur-Urahn war — Compagnieschuster!"

— (Nicht übel gesagt.) Ein französisches Blatt sagt: Die Musik ist für den Engländer ein Spaß, für den Franzosen ein Vergnügen, für den Deutschen ein Cultus, für den Italiener eine Nothwendigkeit.

— (Auch eine Ausrede.) Zwei Studenten sprechen über ihr bevorstehendes Examen: A.: Je mehr ich arbeite, desto schwüler wird es mir aufs Examen. B.: Ich habe so Angst darauf, daß ich mir gar nicht zu studiren traue.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

Vom Lande, 14. Mai. (Die Grünfütterung) steht vor der Thür. Bald werden die Futterpflanzen, begünstigt in ihrer Entwickelung durch das endlich eingetroffene Naß des Himmels, solchen Stand haben, daß der Bauersmann ganze Wagen voll einfahren kann. Es ist auch hohe Zeit! Die Dürrfuttervorräthe sind zusammengeschmolzen und mancher Viehhalter hat sich in letzter Zeit einschränken d. h. die Futterrationen verringern müssen, zum Nachtheile seiner Pfleglinge. Der Uebergang von der Dürr- zur Grünfütterung ist aber mit größter Vorsicht vorzunehmen, da der plötzliche Wechsel in der Fütterungsweise nicht selten unliebsame Störungen in den Lebensverrichtungen der Thiere verursacht. Die häufigst vorkommende Krankheitserscheinung infolge des schroffen Ueberganges von der Dürr- zur Grünfütterung ist das Aufblähen (Auflaufen) des Rindviehs, dem alljährlich manches Thier zum Opfer fallen muß. Nur durch einen allmählich zu bewerkstelligenden Uebergang ist diese Gefahr zu beseitigen. Das erste Grünfutter sollte dem Vieh nur mit trockenen Stoffen (Futterstroh oder Heu) gemischt gereicht werden. Einen zweckmäßigen Uebergang bildet besonders der eigens zu diesem Zwecke gesäete Futterroggen, den man in der ganzen Lahngegend pflanzt. — Auch in der Mitte des Sommers ist bei der Grünfütterung manches zu beachten, um sich mit seinem Vieh keiner Gefahr auszusetzen. In den heißen Sommermonaten muß man das Grünfutter täglich früh mähen und vor dem Abwelken einfahren; bei Regenwetter sollte man wieder nicht versäumen, das Grünfutter (Klee) mit Hafer- oder Gerstenstroh zu mengen. Auch sorge man dafür, daß sich das Grünfutter nicht auf zu hohen Haufen erhitze und daß erhitztes Grünfutter weder geschnitten, noch ungeschnitten verfüttert werde. Bethautes oder bereiftes Futter darf unter keinen Umständen dem Vieh gereicht werden. Da das Futter in nassen Jahren nicht so kräftig nährt, wie trocken aufgewachsenes, so gebe man noch eine Zulage von Körnern, Schrot, Oelkuchen, Kleie u. dgl. und zwar diese Kraftfuttermittel im trockenen Zustande mit Häcksel vor dem Grünfutter, während sie unverdaut wieder abgehen würden, wenn man sie mit dem Grünfutter reichen wollte. (Ueber das „warum?" der Trockenfütterung hat die „Sieg-Lahn-Ztg." unlängst das Nähere mitgetheilt.) Und nun noch etwas über den eigentlichen Nährgehalt des Grünfutters. Jeder Viehhalter weiß, welchen Einfluß grünes Futter bei Milchkühen auf Quantität u. Qualität der Milch ausübt und daß durch dasselbe ein gänzlicher Umschwung in der Ernährung und in dem Stoffwechsel der Thiere herbeigeführt wird. Die Ursache dieser Erscheinung liegt einzig und allein darin, daß das junge Grünfutter eine richtige Zusammensetzung der einzelnen Nährstoffe enthält, die zur Winterszeit bei der Dürrfütterung meist nicht gemacht wird. So enthält z. B. der Rothklee in der trockenen (wasserfreien) Substanz zu Anfang Mai 23. 3, und im Juli endlich nur 11. 4% Rohprotein. Dazu kommt noch, daß junges Grünfutter auch viel leichter verdauliches Protein enthält, als altgewordenes. Das sollte für den Viehhalter ein Anlaß sein, das Grünfutter nicht allzu alt werden zu lassen; auch schon der Umstand, daß das Vieh altes (verholztes) Grünzeug vergeudet, sollte jeden bestimmen, früher zu mähen. Die geeignetste Zeit zum „Heuen" ist jedenfalls diejenige, wenn das Gras in der Blüthe steht. Man sündigt noch allzu häufig, indem man das Gras zu alt werden läßt, in der Meinung, dann habe es erst „ausgewachsen". Doch darüber ein andermal.

— (Gartenbau.) Wechselwirthschaft ist die Grundlage für höchste Reinerträge. In unsern Hausgärten wird hinsichtlich der Bedüngung meistens die unpraktische Regel befolgt: „Viel hilft viel!" Demgemäß glaubt man, alljährlich den ganzen Garten mit Stallmist bedüngen zu müssen. Das ist verkehrt, nicht nur eine Verschwendung von Dünger, sondern auch das sicherste Mittel, eine ganze Anzahl Gartengewächse ungenügend in Menge und Güte zu erziehen. Unsere Gartengewächse gliedern sich hinsichtlich ihrer Ansprüche an die Bodenkraft (besonders an Stickstoff) in drei Gruppen: in stark, mittel und schwach zehrend. Zu den stark zehrenden, also Stalldünger liebenden Gewächsen gehören z. B. alle Kohlarten, Kohlrabi, Kartoffeln, Gurken, Melonen, Kürbis, Sellerie, Porre, Lauch, Schnittsalat, Schnittpetersilie, Spinat, Rothe Beete, Radies, Rhabarber, Meerettig, Erdbeeren, sowie als Viehfutter Runkelrüben 2c. Mittlere Bodenkraft, viel Humus aber keinen frischen Stalldünger, verlangen z. B. Karotten, Winterwurzeln, Pastinaken oder Moorwurzeln, Petersilienwurzeln, Kopfsalat (welcher zwar stark zehrt, nach Stalldünger aber leicht durchbricht), Schalotten, Zwiebeln, Mairüben, Steckrüben, Teltower Rübchen, Schwarzwurzeln, Gewürzpflanzen 2c. Alle Hülsenfrüchte machen sehr geringe Ansprüche an Stickstoff. Aus dieser Dreitheilung ergibt sich für den Gartenbau die Dreifelderwirthschaft. Den stark zehrenden Gewächsen gebe man eine sehr reiche Stallmistdüngung dermaßen, daß man die ganze Dungmasse, welche man gewöhnlich im ganzen Garten verbraucht, nur alle drei Jahre ungefähr einem Drittel des Gartens zuwendet. Am besten wird der Stalldünger schon im Herbste untergegraben, denn nur der verwesende Dünger kann in seinen Werthstoffen von den Pflanzenwurzeln aufgenommen werden. In der dritten Abtheilung des Gartens macht sich die Anwendung von Hilfsdünger vorzüglich bezahlt. Hülsenfrüchte z. B. wachsen nach stickstoffhaltigem Dünger zu üppig ins Kraut, liefern aber wenig Schoten. Erhalten sie aber eine Hülfsdüngung mit aufgeschlossenem Knochenmehl, dazu als Reizmittel Holzasche, Mauerschutt, Kalk oder Mergel, so wird ihr Schotenansatz weit reicher. Aus dem ersten Turnus wird Abtheilung drei im vierten Jahre zur Abtheilung Nr. 1 u. s. w., 'empfängt dann also reiche Stallmistdüngung. Außer Wechsel in letzterer ist Samenwechsel von großer Wichtigkeit. Je öfter derselbe aus guten Handlungen erfolgt, desto besser. Meine Samenbeete umgebe ich mit einem ca. 10 Ctm. hohen ca. 20 Ctm. breiten Erdrande, wodurch die Bewässerung vereinfacht, kein Wasser verschwendet, solches vielmehr allen Pflanzen in gleich reichem Maße zugewendet wird. Bei Pflanzenbeeten, welche reiche Düngung, an besten Kompost fordern, ist dünne Aussaat erforderlich, damit die Pflanzen nicht in zu dichtem Stande vergeilen.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen**, 18. Mai. Die Notirungen in London betrugen am 17. Mai: Kupfer, Chilibarren 40 L. 5 s, Blei, englisches 13 L. 7 s 6 d, spanisches 12 L. 17 s 6 d, Zink specielle Marken 14 L. 7 s 6 d, gewöhnliche 14 L., Silber 45 Pence.

** **Breslau**, 17. Mai. Schlesisches Zink, Vereinsmarke, 14 Mark bezahlt.

Köln, 17. Mai. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 561 Ochsen, verkauft Ia zu 62, IIa 57, IIIa 52 M., 42 Stiere, verkauft Ia zu 49, IIa 44, IIIa 39 M., 386 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 57, IIa 52, IIIa 47 M.; 402 Schweine, verkauft Ia zu 49, IIa 47, IIIa 45 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 14. Mai waren aufgetrieben: 121 Schafe, verkauft Ia zu 65, IIa 60, IIIa 55 M.; 516 Kälber, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 44, geringe auf 42 Pf., Kuhhäute beste auf 32, geringe auf 30 Pf. per ½kg. Fett kostete: bestes 15, geringes 13 Pf. pr. ½kg.

Frankfurt, 17. Mai. Der heutige Viehmarkt war mit 356 Ochsen, 12 Bullen, 413 Kühen, Rindern und Stieren, 210 Kälborn, 92 Hämmeln, 213 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qualität 60—62 M., II. Qual. 48—56 Mk., Bullen I. Qual. M. 44—45, II. Qual. M. 35—40, Kühe, Rinder und Stiere I. Qual. M. 50--52, II. Qual. M. 38--45. Alles per 100 ℔ Schlachtgewicht. Kälber I. Qualität 55—60 Pf., II. Qual. 45—50 Pf., Hämmel I. Qualität 56—58 Pf., II. Qual. 45--50 Pf., inländische Schweine I. Qual. 52--54 Pf., II. Qual. 50—52 Pf. Alles per Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 17. Mai. (Getreide.) Dringende Offerte in allen Körnerfrüchten und grosse Lustlosigkeit der Käufer gaben unserem Markte sein stilles Gepräge. Namentlich war starkes Angebot in Waizen, welchem unsere grösseren Mühlenetablissements in Folge des gedrückten Mehlgeschäfts wenig Entgegenkommen zeigten. Bei den uns bekannt gewordenen Abschlüssen wurde Wetterauer Weizen bevorzugt und feinere Qualitäten 25 Pfg. über Notiz gehandelt. In allen übrigen Fruchtgattungen konnte von einem Verkehre kaum die Rede sein, da die Vorräthe in Gerste so ziemlich erschöpft sind und Hafer zu der vorliegenden Offerte nicht zu placiren ist. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 18, kurhessischer M. 17,50—17,75, Saxonska M. 20,50—21, norddeutscher M. 17,50—17,75, Roggen, hiesiger, M. 14,50—15, Pfälzer M. 15—15,25, russischer M. 14—14,75, Gerste, Pfälzer M. 15,50—16, Thüringer M. 16—18, fränkische M. 16—16,25, ungarische M. 17—19, Hafer, hiesiger M. 13,25--14, Württemberger M. 14.25—14,50, bayerischer M. 13,75—14,50, russischer —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Frankfurt, 17. Mai. (Mehlbörse.) Mehl unverändert. Wir notiren: Weizenmehl No. 0 M. 33,50—34,50, No. 1 M. 28,50—29,50, No. 2 M. 27—27,50, No. 3 M. 23,75—24,50, No. 4 M. 20—21, Roggenmehl No. 0 M. 24,50—25, No. 1 M. 20,50—21, No. 2 M. 15,50—16. Alles per 100 Kilo Brutto inkl. Sack effektiv loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 19.90, per diesen Monat M. 19.90, per Juni M. 20.—, Juni-Aug. M. 20.10 per 100 Kilo Brutto inkl. Sack loco Berlin. — Futterartikel lebhafteres Geschäft bei steigenden Preisen. Weizenschalen M. 5.—, Weizenkleie M. 4.50, Roggenkleie M. 4 85, Futtermehl M. 6.50. Alles per 50 Kilo netto effektiv loco hier.

— (Das Eisenkartell in Oesterreich.) Wenn es noch irgend eines Beweises dafür bedürfte, daß die Kartelle und Konventionen, die von Industriellen einer Branche abgeschlossen werden, die unter den Folgen der Ueberproduktion leidet, von den segensreichsten Wirkungen sind, so liefert diesen Beweis der Umstand, daß trotz des Scheiterns so manchen Kartells immer wieder auf's Neue solche Vereinigungen gebildet werden. So ist jetzt in unserem südlichen Nachbarstaate, kurz nach der Aufhebung des internationalen Schienenkartells, eine solche Vereinigung und zwar der Eisenindustriellen gebildet worden. Die Verhandlungen, die dem Abschlusse dieses Kartells vorausgingen, währten allerdings schon ziemlich lange. Nun endlich, nachdem sechs Monate lang verhandelt wurde, um eine Verständigung in Betreff der Regelung der Produktion und des Absatzes der Hauptfabrikate herbeizuführen, haben am 5. Mai die Erörterungen zu dem angestrebten Ziele geführt. Eine Mittheilung über den Abschluß sagt: „Ohne die Eisenkonsumtion durch ungebührliche Preiserhöhungen zu stören und ohne die Konsumenten zu schädigen, werden die getroffenen Abmachungen geeignet sein, den Eisenindustriellen gewisse Vortheile zuzuführen, handelt es sich doch vor Allem um eine zeitgemäße Organisation ihres Industriezweiges, um das Aufgeben eines widernatürlichen Konkurrenzkampfes, um die Verhinderung des unnützen Uebergreifens des Einen in das natürliche Absatzgebiet des Andern und um jenes Maßhalten in der Produktion, welches ein Mißverhältniß zwischen dieser und dem erzielbaren Absatze hintanzuhalten geeignet ist. Die Eisenindustriellen beabsichtigen, jenem anarchistischen Zustande in ihrem Zweige ein Ende zu machen, welcher leider die meisten Gebiete der Volkswirthschaft ergriffen hat. Die Details der wohlerwogenen und sich auf eine mit großer Mühe gesammelte, verläßliche Produktions- und Absatzstatistik stützenden Abmachungen werden geeignet sein, an die Stelle gegenseitiger Bekämpfung ein gemeinsames, die Erkenntniß von der Solidarität der Interessen bezeugendes, wahrhaft ökonomisches Vorgehen zu setzen." Dem Kartell, welches also ein kombinirtes Produktions- und Absatzkartell sein soll, gehören nicht nur die größten Unternehmungen an, sondern es haben sich demselben auch eine Anzahl kleinerer Firmen angeschlossen, denen von Anfang an die wohlwollende Aufnahme zugesichert war. Die Theilnehmer scheiden sich in drei Hauptgruppen: in eine „nördliche", in eine „südliche" und in die „ungarische Gruppe". Jede dieser Gruppen entsendet in das Exekutivkomitee einen Delegirten und diese drei Delegirten sind es, denen die Geschäftsführung obliegt. Dem Exekutivkomitee ist ein Evidenzhaltungsbureau zur Seite gegeben, welches den Charakter eines neutralen Instituts hat und dessen Beamte Angestellte der Gemeinschaft sind. Dies Kartell wurde zunächst in seiner gegenwärtigen Organisation für die Zeit vom 1. Mai 1886 bis 31. Dezember 1887 geschlossen; doch soll schon in der ersten Hälfte des Jahres 1887 in einer Plenarversammlung aller Theilnehmer über die Fortsetzung und eventuelle Weiterbildung des Kartells berathen und beschlossen werden. Wie noch ferner mitgetheilt wird, so gehören der nördlichen Gruppe die Prager Eisenindustriegesellschaft, das Teplitzer Walzwerk, die böhmische Montangesellschaft, ferner Witkowitz sowie die erzherzogliche Industrieverwaltung in Teschen und die in Böhmen und Schlesien gelegenen kleineren Werke; der südlichen Gruppe die Alpine Montangesellschaft Ternitz, Reichenau, St. Michael; endlich der ungarischen Gruppe die Staatswerke sowie die Mima-Muranger Gewerkschaft an. Mit dem Abschlusse dieses Kartells ist zur Konsolidirung der österreichischen Eisenindustrie ein Schritt vorwärts gethan, der im Interesse der wirthschaftlichen Entwickelung Oesterreichs nur als nützlich zu bezeichnen ist. Es ist aber kaum anzunehmen, daß unserer Industrie viel dadurch gedient ist, wenigstens kann man, so lange nicht die Bestimmungen des Kartells genau bekannt sind, kaum annehmen, daß der deutschen Industrie durch dasselbe besondere Vortheile erwachsen werden. Die österreichische Eisenindustrie ist erwiesenermaßen lange nicht so leistungsfähig, wie die deutsche, sie hat darum von jeher darnach gestrebt, unsere Industrie von Oesterreich möglichst fern zu halten, um nicht zu einem Wettkampf mit der deutschen Industrie genöthigt zu sein, der wahrscheinlich nicht allzu günstig für Oesterreich ausgefallen sein würde. Es ist dadurch freilich nicht gelungen, die deutsche Eisenindustrie von Oesterreich ganz auszuschließen, aber diese Kampf- nicht Schutzzollpolitik, die von den österreichischen Eisenindustriellen provozirt wurde, hat nicht wenig dazu beigetragen, die deutsche Industrie zu schädigen, und so kann man denn überzeugt sein, daß auch beim Abschluß des Kartells jede Lücke sorgfältig vermieden worden ist, durch die die deutsche Industrie hineinschlüpfen könnte. Ob das aber auf die Dauer wirksam sein wird, das zu entscheiden, überlassen wir getrost unseren Industriellen.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

** **Madrid**, 18. Mai. Die Königin ist heute von einem Sohn entbunden worden.

Eisern-Siegener Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Aktionäre der Gesellschaft werden zu der am **10. Juni cur., Nachm. 3½ Uhr,** im Hotel Kattwinkel hierselbst stattfindenden

Fünften ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Bericht der Direction über die Verhältnisse und den Vermögensstand der Gesellschaft am Schlusse des dritten Betriebsjahres 1885/86. Vorlage der Jahresrechnung, der Bilanz und des Abschlusses über Gewinn und Verlust.
2) Bericht des Aufsichtsraths über das Betriebsjahr 1885/86, über Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz und über die Gewinnvertheilung.
3) Beschlußfassung bezüglich Genehmigung der Bilanz, Gewinnvertheilung und Entlastung der Direction.
4) Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle von zwei statutmäßig ausscheidenden Mitgliedern.

Bezüglich der Legitimation der Stimmberechtigten, des Stimmrechts und der Vertretung der Aktionäre wird auf die §§ 25 und 26 des Gesellschaftsstatuts verwiesen.

Die Deponirung der Aktien muß spätestens am Tage vor der Generalversammlung erfolgen. Die unter 1 und 2 der Tagesordnung aufgeführten Berichte nebst der Bilanz, der Jahresrechnung und dem Abschluß über Gewinn und Verlust werden zwei Wochen vor der Generalversammlung in dem Geschäftslokale der Gesellschaft an der Eintracht hierselbst, zur Einsicht der Aktionäre ausgelegt, können auch nach erfolgter Drucklegung von dort bezogen werden.

Den der Direction bekannten Aktionären werden dieselben mit dem geänderten Gesellschaftsstatut zugesandt werden.

Siegen, den 15. Mai 1886.

Der Aufsichtsrath.
G. Weyland, Vorsitzenden.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei

von

C. Marioth & Co. in Düsseldorf

empfiehlt ihre nach Wiener Methode gerösteten Kaffees, welche je nach Qualität aus den feinsten und edelsten Java- und Ceylon-Sorten sorgfältig zusammengestellt und täglich in Wiener Oefen frisch gebrannt werden. Niederlagen in Siegen bei

Herrn **Carl Goebel,** hinter d. kath. Kirche.
„ **Jac. Goebel,** Ziegeleistraße.

Für die heiße Zeit.

Lüster-Joppen, **Kammgarn-Joppen,**
Cachemir-Joppen, **Turntuch-Joppen,**
Jagdtuch-Joppen, **Drell-Joppen,**
Drell-Anzüge, **Moleskin-Anzüge,**

Aechte

Knaben - Wasch - Anzüge

von **Mark 2,00** an.

Alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Meyer's Conversations-Lexikon

in 16 eleganten Halbfranzbänden à M. 10,00

mit 556 Illustrationstafeln, Karten und Plänen, darunter 80 Aquarelldrucke, über 3000 Abbildungen im Text

liefere überall hin franco

gegen monatliche Ratenzahlung von nur 4 M.

Lieferung sämmtlicher größeren Werke gegen Ratenzahlungen unter günstigen Bedingungen.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Sonnenschirme.

Schwarze Coeper-Schirme von 1½ Mark an
„ **Zanella-Schirme** von 2 Mark an
„ **seidene Schirme** von 3 Mark an
„ **seidene Schirme** mit Spitzen von 4 Mark an
„ **seidene Schirme** mit Futter von 5 Mark an

bis zu den feinsten Sorten.

Neuheiten in farbigen Schirmen.
Kinderschirme von 50 Pfennig an
Sommerhandschuhe jeder Art.
Sommer-Unterröcke in größter Auswahl.

M. Schiff Söhne,
Kölnerstraße 72.

Th. Heide,

Schuhmachermeister, Austraße,

liefert gute solide **Schuhmacher-Arbeit** vom besten Material zu mäßigem Preise bei prompter Bedienung.

Trägereisen

in allen Größen und Längen

zu den billigsten Preisen empfiehlt

das technische Geschäft
von **Fritz Söhnge,**
Siegstraße 968.

Hofl. Sr. Kgl. H. d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Hofl. Sr. H. d. HerzogsErnst v. Sachsen.

Dampf-Kaffeebrennerei **Bonn, Berlin.**

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von ½ und ¼ Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, und allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Niederlage in Siegen bei J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei Rob. Cramer; in Mudersbach bei Aug. Hellinghausen, Bäckermeister.

●●● Proben gratis. ●●●

Sommerburkin, Kammgarnstoffe, Tuch, Bieber, halbw. Satin in schöner Auswahl (Anzüge lasse ich nach Maaß anfertigen).

Sommerröcke in Kammgarn, Lüstre und Turntuch, **Chemisetts, Kragen** und **Manschetten, Shlipse, Hosenträger, Herren-Sonnenschirme, Sommerhautjacken** u. **Unterhosen** in filirt (Carl Mer & Söhne) und gestrickt empfiehlt

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstraße 190.

Felsch & Helmke, Siegen,

1034 Frankfurterstraße 1034

empfehlen ihre neu eingerichtete

Reparaturen-Werkstätte

für Nähmaschinen aller Systeme,
sowie für Strickmaschinen.

Bekanntmachung.

Die §§ 13 und 14 der Friedshofsordnung, welche folgendermaßen lauten:

§ 13.

»Das Anhäufen von Erde, Steinen und anderem Material innerhalb des Friedhofes, namentlich die Sperrung der Wege mit Arbeitsgeschirr oder sonstigen Gegenständen ist verboten. Nach vollendeter Arbeit müssen alle diese Gegenstände sofort von dem Friedhofe entfernt werden.

§ 14.

Das Abpflücken und die Wegnahme von Blumen von den Gräbern seitens Unberechtigter, sowie das Niederlegen von verwelkten Kränzen, Unkraut ꝛc. außer an dem hierfür reservirten Platze ist verboten.«

werden mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß der Friedhofswärter angewiesen ist, auf die Beobachtung dieser Bestimmungen mit aller Strenge zu halten und Uebertretungen derselben unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen, damit die Bestrafung der Personen auf Grund des § 17 der Friedhofsordnung, welcher den nachstehenden Inhalt hat:

§ 17.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Friedhofs-Ordnung werden außer der civilrechtlichen oder kriminalrechtlichen Verfolgung, welche etwa einzutreten hat, auf Grund des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. Mark 1850 mit Geldbuße von 3. bis 9. März und im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft geahndet.

erfolgen kann.

Siegen, den 14. Mai 1886.

Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Friedhofswärter angewiesen ist, die Oberfläche eines jeden Grabes mit Rasen zu belegen, welches ein halbes Jahr nach der Beerdigung weder von den Angehörigen bepflanzt und unterhalten, noch ihm zu diesem Zwecke von denselben übergeben worden ist.

Siegen, den 16 Mai 1886.

Der Magistrat
Delius.



Wegen Familienverhältnissen habe ich die Absicht, das von mir neu erbaute **Wohnhaus** nebst Nebengebäude, belegen an der Scheide-Bahnstraße zu Hammerts-hausen, aus freier Hand zu verkaufen.

Bemerkt wird noch, daß ich Wirthschaft, Krämerei, Frucht- und Mehlhandel darin seit Jahren betreibe, und es sich zur Anlage einer Bäckerei eignet, auch Hammertshausen nur eine Stunde von der nächsten Bahnstation Friedensdorf entfernt liegt.

Kauflustige können bei mir nähere Auskunft erhalten.

Hammertshausen, Kreis Biedenkopf, im Mai 1886.

Chr. Thome.



Sonntag, den 16. d. Mts., vom Markt durch die Marburgerstraße bis zum Hain ein **goldenes Armband** mit **Perlen.**

Zurückgabe gegen angemessene Belohnung in der Expedition d. Bl. erbeten.

Laufjunge

gesucht von **Theob. Pfeiffer.**

Siegener Turnverein.

Sonntag den 23. Mai cr.:

Turnfahrt

nach dem Siebengebirge.

Antreten am Bahnhof, **Morgens 4¼ Uhr** pünktlich. Das Fahrgeld beträgt für Vereinsmitglieder bei 50% Fahrpreisermäßigung **M. 3,60** und ist dasselbe bis spätestens **Samstag Abend 7 Uhr** im Vereinslokale (Fr. Huthsteiner) zu entrichten.

Der Vorstand.

Siegener

Musikverein.

Heute Probe in der Erholung.

Solovorträge!

Die Holzhandlung

von

A. Wicking & Cie.

muß bis zum 24. d. Mts. den von ihr gepachteten Holzschuppen auf Bahnhof Siegen räumen, weshalb der vorräthige Holzbestand, bestehend in gutem **Schreiner-** und **Dachbord** 5% unter Einkaufspreis schleunigst verkauft werden soll.

Der Verwalter
F. Gerken.

Tapeten

in sehr großer Auswahl wie bekannt zu den

billigsten Preisen,

eine Parthie **Reste** werden unter Einkaufspreis abgegeben.

Das Anstreicher- u. Tapeten-Geschäft
Markt 374. J. Rübenkönig,
vorm. **Wwe. Wurm.**

Loose

zur Berliner Lotterie

2. Serie, Ziehung am 28. Mai, Hauptgewinn **M. 8000,** müssen bis spätestens den 22 Mai, zur

Kasseler St. Martins-Lotterie

4. (Haupt-) Ziehung am 25. Mai, Hauptgewinn **M. 100 000,** bis zum 20. Mai erneuert werden.

Ueber die bis zu diesen Terminen nicht abgeholten Loose verfüge anderweitig.

Kaufloose zu beiden Lotterien sind noch vorräthig.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Theater in Siegen.

(Gessert's Garten.)

Donnerstag den 20. Mai 1886.

Zum zweiten und letzten Male:

Der lustige Krieg.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Die Direction.

Obere Heugsbach.

Sonntag den 23. Mai curr.,
Nachmittags ½4 Uhr:

Großes

Militair-Concert

der 14 Mann starken
Siegener Capelle.

Entree 50 Pfg., Familienbillets 1,50 M.

Stein.

Tüchtige

solide Kesselschmiede

gesucht. **L. Koch,** Sieghütte.

Circa 1000 Pfund gute Eßkartoffeln sind zu haben. Wo sagt die Exped.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Mittwoch den 19. Mai 1886.

Landes Buss- und Bettag.

7 Uhr Mrg.: Hilfspr. Becker.
9 „ „ : Pfr. Vorländer.
2 Uhr Nachm: Pfr. Achenbach.

Collekte für die evang. Gemeinden im Ausland.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,08, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,05 Ab.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8,00 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8.06 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A,

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,25, 9,22 M., 1,20 N., 7,00 A.
In Laasphe 8,10, 11,16 M., 4,10 N., 8,59 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,25, 8,28, M., 12,35 Mittags, 5,56 N.
In Marburg 7,15, 10,17 M., 3,32 N. 8,56 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.